

Objekttyp: **FrontMatter**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **16 (1930)**

Heft 8

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

SCHWEIZER-SCHULE

WOCHENBLATT DER KATHOL. SCHULVEREINIGUNGEN DER SCHWEIZ
DER „PÄDAGOGISCHEN BLÄTTER“ 37. JAHRGANG

BEILAGEN: VOLKSSCHULE - MITTELSCHULE - DIE LEHRERIN

FÜR DIE SCHRIFTFÜHRUNG DES WOCHENBLATTES: J. TROXLER, PROFESSOR, LUZERN, VILLENSTRASSE 14, TELEPHON 21.88
ABONNEMENTS-JAHRESPREIS FR. 10.— (CHECK Vb 92), BEI DER POST BESTELLT FR. 10.20. AUSLAND PORTOZUSCHLAG
INS: RATEN-ANNAHME, DRUCK UND VERSAND DURCH DEN VERLAG OTTO WALTER A.-S., OLTEN - INSERTIONSPREIS: NACH SPEZIALTARIF

INHALT: Aus der Deutschstunde - Grammo-Brief - Eine katholische Herzensangelegenheit - † Rektor H. A. Keiser
- Schulinrichten - Krankenkasse - Exerzitien - BEILAGE: Mittelschule Nr. 2 (naturw. Ausgabe)

Aus der Deutschstunde

Franz Rohner, Bez.-Lehrer, Sins.

Wir sind bei Gottfried Keller. Die Klasse liest still für sich das Fragment aus Romeo und Julia: Die beiden Pflüger und ihre Kinder.

Wie interessant das ist, sie lesen zu sehen! Welch' verschiedenes Verhalten der einzelnen. Wie deutlich zeigen sie mir ihre Fähigkeiten und Schwächen bei diesem Tun, dieser stillen Beschäftigung. Auch fühle ich unschwer die ganz verschiedene Wirkung heraus, die die Erzählung auf die Schüler ausübt.

Da lesen einige mit Lippe und Zunge; das Auge genügt ihnen nicht. Mit grösstem Eifer sind sie dabei. Kein Wort, so scheint's, wollen sie sich entgehen lassen. Einige Mädchen fallen mir auf. Die sind ganz versunken. Sie hören und sehen nichts mehr von der sie umgebenden Welt, sind offenbar ganz gebannt von den Bildern, die Keller ihnen vormalt. Ganz langsam nur rücken sie vorwärts. Womit haben sie nur so lange zu tun? Da lacht eines auf. „Du?“ „Warum?“ „Ein kleines Ding von Mädchen“ tönt es mir lustig entgegen. Ich lache mit. „Lies weiter.“ Dort weist eines seine Nachbarin auf eine Stelle hin. Mich wundert, was sie aufhält. Sie lachen mir ins Gesicht, doch verraten sie nichts. Ich dringe nicht weiter in sie. Wieder ist Ruhe. Man hört die paar Lippenleser. — Die meisten sind jetzt vorgerückt zu jener Stelle, wo das Spiel der Kinder geschildert ist. Die Stimmung, die in der Darstellung liegt, zeigt ihren Widerschein auf manchen Mienen. Ich freue mich an diesem und jenem Lächeln, auf diesem und jenem Gesicht. „Geniessendes Lesen“. denke ich, „wäre ein schönstes zu erreichendes Ziel.“ Doch da bin ich gestört.

Einige Knaben da drüben sind schon zu Ende. Sie waren mir schon vorher aufgefallen. Von versunken und gefesselt sein keine Spur. Sie hatten die ganze Puppengeschichte rasch überflogen, wollten möglichst schnell mit ihr zu Ende kommen und dann etwas Interessanteres suchen. Da blättern richtig zwei schon weiter hinten im Buch. Ich stehe bei ihnen. „Schon fertig?“ „Das ging zu rasch.“ „Das ist keine schöne Geschichte,“ klagte der erste. „Langweiliges Zeug“, murrte etwas schärfer der zweite. Mich will die Bemerkung kränken, da dämmert's mir auf: Aha, die Puppengeschichte gibt dem Bubenvolk da auf die Nerven. Was machen? S' ist eigentlich ein gesundes, echtes Empfinden, an dem wohl Gottfried Keller seinen

Spas hätte. So will auch ich ihn mir nicht verderben lassen.

Jetzt sind bald alle zu Ende gekommen. Eindrücke, Empfinden, Ansichten gehen auseinander, das sehe ich deutlich. Besonders da auf der Knabenseite herrscht geradezu Kampfesstimmung. Sie scheinen wie geladen, sie möchten gern reden. Gut, gut, ich freue mich. Komme heraus, was da wolle. Gansbergs Mahnung ist mir im Kopf: „Alles, was uns in der Klasse an Eigenheiten, Selbstwillen, Trotz und Lebenslust entgegentritt, für gut zu erklären, zum Ausgangspunkt wählen, als das einzig Gegebene, als den ruhenden Pol betrachten! Alle Bildung kann nur hier sich anfragen wie an ihrem Kristallisationspunkt.“ Heute, Gansberg, fahr ich nach deinem Rezept. —

„Hoffentlich habt ihr alle bei diesem stillen Lesen etwas geschaut, gedacht, gefühlt. Mich wundert was. Sagt alles, was euch durch den Kopf ging.“

Da steht Leonz schon aufrecht. „Das ist die alderdümme Geschichte im ganzen Buch,“ poltert er heraus. — Hoppla, so kommst du! Verzeih' ihm, grosser Gottfried Keller, er weiss nicht, was er sagt. — Ich verrate aber meine Gedanken und Gefühle mit keiner Miene, mache ein lustiges Gesicht, freue mich an der heiligen Ueberlegung, die da redet, und schau nach einem Widerpart aus. „Was Leonz sagt, ist gar nicht wahr,“ tönt da schon eine erregte Stimme. „Die Geschichte da ist gar nicht so dumm; diejenige vom Baron von Münchhausen ist noch viel dümmer.“ Der Knabe merkt im Eifer nicht, wie er damit zugibt, die vorliegende Erzählung sei immerhin auch nicht die gescheiteste. Er fühlt Befriedigung und mit ihm ein Grossteil der Klasse, den scharfen Angriff einiger Massen pariert zu haben. Schlecht genug pariert, das muss er gleich erfahren. Der Kritiker fühlt sich keineswegs geschlagen.

„Da steht nichts, als von Mädchen — und Kinderzeug,“ nörgelt er abschätzig weiter, „Keller beobachtet ja nur die Puppen und das Kinderwägelchen. Von den zwei Pflüger sagt er fast nichts. Ich glaube, er hätte auch gern ein Titti gehabt. Wenn er noch lebte, würden wir ihm eines kaufen. Für Mädchen mag die Geschichte noch gehen, aber für Knaben ist sie dumm.“

Unterdrücktes Beifallslachen bei einigen Knaben, verlegene, empörte Mädchengesichter. Weh' dir, Junge, jetzt hast du das Mädchenvolk wider dich. Da melden sie sich schon zur Abwehr. — Rosa: „Die Geschichte passt ganz gut für Knaben, es ist ja auch ein Knabe